

# Diversity-Check Stadt Nürnberg

Nr.	Prüffragen	Begründung / Bemerkungen	Bewertung
1.	In welcher Weise wirkt sich <b>das Vorhaben</b> nach Einschätzung der Verwaltung auf unterschiedliche Personengruppen aus?	Ca. 9000 registrierte Flüchtlinge leben in Nürnberg. Die meisten stammen aus Syrien, dem Irak und Äthiopien. Wenigstens 40 % der Flüchtlinge sind (teilweise schwer) traumatisiert. Eine Fachstelle Trauma mit einem kultursensiblen Angebot erleichtert die Integration, hilft Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen sich in einer prekären Lebenssituation zu stabilisieren.	<input checked="" type="checkbox"/> relevant <input type="checkbox"/> teilweise relevant <input type="checkbox"/> nicht relevant
2.	Auf welchen nach den Diversity-Dimensionen differenzierten Daten, Informationen oder Schätzungen basiert <b>das Vorhaben</b> ?	Datengrundlage zum Diversity Check sind die beiden vom Sozialministerium in Auftrag gegebenen Studien der Ludwig-Maximilian-Universität München und des Klinikums Nürnberg Nord aus dem Jahr 2012 sowie die Studie, die die TU München in der Bayernkaserne durchführte.	<input checked="" type="checkbox"/> relevant <input type="checkbox"/> teilweise relevant <input type="checkbox"/> nicht relevant
3.	Kann <b>das Vorhaben</b> zur Gleichberechtigung / Gleichstellung und Chancengleichheit beitragen?	Flüchtlinge leiden bis zu 10 mal häufiger unter Angsterkrankungen, Depressionen oder PTBS als die Bevölkerung im Aufnahmeland. Nur 4 % können adäquat therapiert werden, da v.a. ambulante Therapieplätze fehlen. Durch die lange Wartezeit besteht die Gefahr einer Chronifizierung. Eine angemessene Behandlung zur Stabilisierung ist eine der Grundvoraussetzungen für eine gelingende Integration.	<input checked="" type="checkbox"/> relevant <input type="checkbox"/> teilweise relevant <input type="checkbox"/> nicht relevant
4.	Welche Auswirkungen auf bestimmte Personengruppen sind mit dem <b>Einsatz öffentlicher Mittel</b> zu erwarten?	Rund 40 % der Flüchtlinge werden laut Bamf in Deutschland bleiben. Integration wird für sie nur möglich, wenn sie die Traumata überwinden. Die Fachstelle bietet psychisch Kranken eine Perspektive.	<input checked="" type="checkbox"/> relevant <input type="checkbox"/> teilweise relevant <input type="checkbox"/> nicht relevant
Gesamtrelevanz			<input checked="" type="checkbox"/> relevant <input type="checkbox"/> teilweise relevant <input type="checkbox"/> nicht relevant

## Anlage Diversity-Check TOP 2

Bei der Lebenssituation der in Nürnberg lebenden Flüchtlinge lässt sich eine Reihe von Faktoren nennen, bei denen Diversity-Aspekten eine Bedeutung zukommt:

### **Unterschiedliche Personengruppen unter den Flüchtlingen**

- Die Gruppe der Flüchtlinge ist äußerst heterogen. Die Menschen kommen aus arabischen und afrikanischen Ländern, aus Ländern mit völlig unterschiedlichen Traditionen und mit unterschiedlichen Ethnien und religiösen Hintergründen. Auch bei der Ausbildung findet sich ein breites Spektrum von Studenten und Akademikern bis hin zu einer doch beachtlichen Zahl an Analphabeten.
- Die Mehrheit der Flüchtlinge sind junge Männer zwischen 18 und 30 Jahren (laut BAMF waren 2016 rund 73,8 % der Antragsteller unter 30 Jahren, fast zwei Drittel davon waren Männer), aber zunehmend kommen durch den Familiennachzug auch ältere Menschen, Frauen und Kinder nach Nürnberg.

### **Unterschiedliche Fluchtgründe und traumatisierende Erlebnisse auf der Flucht**

Fluchtgründe und Fluchtursachen gibt es zahlreiche, vielen liegen traumatische Erlebnisse zugrunde, die verschiedene Gruppen in unterschiedlichem Umfang und unterschiedlicher Art treffen und betreffen:

- Nach den Forschungen der Psychotherapeutenkammer ist die Zahl traumatisierter Kinder und Jugendlicher sehr hoch: Jedes vierte Kind, jeder vierte Jugendliche wurde demnach Zeuge von Gewalt an Mitgliedern seiner Familie, 38 % haben einen Krieg miterlebt, 41 % körperliche Angriffe auf andere.
- Viele fliehen vor Verfolgung und Gewalt in ihren Heimatländern. Dazu gehören nicht nur politisch Verfolgte, sondern auch Angehörige ethnischer oder religiöser Minderheiten.
- Verfolgt und ausgegrenzt werden Männer und Frauen wegen ihrer sexuellen Orientierung. In vielen Ländern drohen ihnen langjährige Haftstrafen.
- Fluchtgrund für viele Mädchen und Frauen ist häusliche Gewalt, drohende Zwangsverheiratung oder Genitalverstümmelung.
- UMF sind während der Flucht besonders gefährdet. Sie haben zu Hause oder auf der Flucht Mord, Zwangsrekrutierung, Vergewaltigung, Folter, organisierte Gewalt und bewaffnete Konflikte erfahren. Viele haben nie ein „normales“ Leben mit regelmäßigem Schulbesuch und Sicherheit erlebt.

## **Häufigkeit von Traumafolgestörungen unter Flüchtlingen im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung**

- Flüchtlinge leiden bis zu 10 mal häufiger unter Posttraumatischen Belastungsstörungen PTBS, Angsterkrankungen oder Depressionen als die Bevölkerung im Aufnahmeland. Laut Bundespsychotherapeutenkammer ist mindestens die Hälfte der Flüchtlinge in Deutschland psychisch krank.
- Flüchtlinge, die an einer Posttraumatischen Belastungsstörung erkranken, sind häufig suizidal. 40 % von ihnen hatten bereits Pläne, sich das Leben zu nehmen oder haben sogar schon versucht, sich zu töten.
- Auch bei Flüchtlingskindern sind die Erkrankungen aufgrund traumatischer Erlebnisse besonders häufig. Jedes fünfte von ihnen ist an einer PTBS erkrankt. Das ist 15 mal häufiger als bei Kindern, die in Deutschland geboren wurden.
- Psychotherapie ist bei Traumafolgestörungen, auch PTBS, ein wichtiger Baustein der Behandlung. Tatsächlich jedoch erhalten derzeit nur etwa 4 % der psychisch kranken Flüchtlinge eine angemessene Therapie. Wenn der Krieg im Kopf aber weitergeht, ist es schwierig, sich in der neuen Umgebung zurechtzufinden, die Sprache zu lernen und sich in die Aufnahmegesellschaft zu integrieren. Die lange Wartezeit erhöht den Leidensdruck, es besteht die Gefahr der Chronifizierung und damit der anhaltenden Ausgrenzung. So belegt eine niederländische Untersuchung, dass von den neu angekommenen Flüchtlingen 42 % eine Depression, Angststörung oder PTBS aufwiesen, in der Gruppe, die schon lange wartete, lag jedoch die Rate bei 66 %.

## **Möglichkeiten der Fachstelle Trauma**

- Der Umgang mit Krankheit, vor allem der Umgang mit psychischen Krankheiten, ist in den Herkunftsländern grundsätzlich anders. Psychotherapie ist häufig immer noch mit negativen Einstellungen behaftet. Und so ist nicht nur die Sprachbarriere für viele Betroffene ein großes Hindernis beim Gang zum Psychotherapeuten. Die niederschweligen Angebote der Fachstelle Trauma, die eng mit der medizinischen Fachstelle und dem internationalen Team an Ärzten und medizinischem Fachpersonal zusammenarbeitet, sollen den Weg ebnen und die Versorgung sicherstellen.

## **Kulturelle Besonderheiten in der Therapie**

- Die Mitarbeiter und Koordinatoren der Fachstelle müssen sich auch auf die kulturellen Unterschiede einstellen und die unterschiedlichen Bilder „lesen“ lernen. Krankheiten, vor allem auch psychische Leiden, werden in diesem Kulturkreis völlig anders dargestellt. Erfahrene Ärzte und geschulte Dolmetscher helfen hier bei der kultursensiblen Interpretation und „Übersetzung“.

- Da in vielen der Herkunftsländer Psychotherapie bis heute ein Tabuthema ist, gilt es, die Betroffenen behutsam an die Behandlung heranzuführen und die Vorbehalte abzubauen. Vor allem muss den Betroffenen ein besonderer Schutz gewährt werden, um Ausgrenzung zu vermeiden.
- Wichtig ist es auch darauf zu achten, dass Frauen von Frauen und Männer von Männern therapiert werden. Das gilt auch für die Dolmetscher. Denn keine Frau aus dem Kulturkreis kann über Gewalt und Vergewaltigung vor fremden Männern sprechen. Und wohl kaum ein Mann kann sich vor Frauen öffnen.